

Der Notenumlauf von 17 Milliarden und die Währungsreserve der Bank.

Vom Geheimen Räte Dr. Ignaz Gruber Ritter v. Menninger.
Vizegouverneur der Oesterreichisch-ungarischen Bank, Mitglied des Herrenhauses.

Wien, 22. November.

Geehrter Herr!

In Ihrem heutigen Blatte sind zwei Vorkommnisse zur Sprache gebracht, welche für unsere Währungsverhältnisse von der größten Bedeutung sind. Einerseits die Bildung einer Währungsreserve und andererseits die auf siebenzehn Milliarden gestiegene Höhe unseres Notenumlaufes.

Die Bildung der Währungsreserve soll die schrittweise Restituirung unserer Währung sicherstellen, während die fortgesetzte Steigerung des Notenumlaufes unsere Währung in dem Grund zu bohren geeignet sein kann, wie in Ihrem Blatte zutreffend ausgeführt ist. Es sind also Tatsachen, welche in ihrem Verfolge sich geradezu durchkreuzen.

Mich erinnert dies an eine Beobachtung aus meiner Kindheit. Meine Eltern wohnten nicht zu weit von dem L. L. Zeughause in der Kienngasse. Nach der Ernennung des Grafen Latour wollte sich die schuldbewusste Menge zu ihrer Verteidigung der Waffen aus dem Zeughause bemächtigen. Die Besatzung desselben teilte sich in zwei Parteien; die kaisertreue verteidigte sich tapfer bei dem einen Tore, während zu gleicher Zeit die meuterische Partei bei dem anderen Tore Waffen hinausgab.

Offenlich wird der Vorschlag der Regierung, aus dem Wehrtrage der von der Bank veräußerten Saluten und Devisen eine Reserve zugunsten der Wiederherstellung der Währung zu schaffen, allgemeines Verständnis finden. Es ist ja klar, daß diese Eingänge, welche eine Folge der Wertverminderung unseres Geldes sind, keine realen Gewinne überhaupt — insbesondere aber bei der Notenbank — darzustellen vermögen, da diese ja verpflichtet ist, diese Mittel zur Wiederherstellung des gestörten Zustandes der Parität zu verwenden.

Nun muß es sich aber sonderbar ausnehmen, wenn in demselben Zeitpunkte, in welchem diese Maßregel zum Wiederaufbaue der Währung getroffen werden soll, in einer Richtung fortgeschritten werden würde, die, wie Sie annehmen, geeignet ist, die widrigen Umstände der Währung noch zu vergrößern, ja zu einem Ruine und allerlehten Endes zu einer allgemeinen Katastrophe zu führen.

Es ist wohl zu erhoffen, daß die Weisheit der beiderseitigen Finanzminister diesem Fortschritte auf der Bahn der Devaluierung ein Ende zu bereiten wissen wird. Ich fände es auch nicht rasam, in einer so schwierigen Frage als ungebetener Ratgeber aufzutreten.

Wohl aber liegt es in der Richtung meiner früheren amtlichen Tätigkeit, den Ursachen eines solchen schädlichen Zustandes nachzugehen. Dieses auf die Gefahr hin, hier oder dort unliebsam zu erscheinen.

Nach meiner Erkenntnis beruht die übermäßige Steigerung des Notenumlaufes der Bank hauptsächlich auf zwei Ursachen. Die eine besteht in den unerhörten Preiserhöhungen bei Lieferungen an den Staat. Die Lieferanten der Heeresverwaltung begnügten und begnügen sich nicht mit der Aufrechterhaltung der Gewinne, welche sie vor dem Kriege zu erzielen pflegten; sie ergreifen vielmehr — und damit sind kleine wie große gemeint — jede Gelegenheit, um diese hinaufzukrauben, wie offensichtlich ist.

Aus den Zeitungen entnehme ich, daß Präsident Wilson diesfalls bei Gelegenheit der Anschaffungen für die Armee sofort das Prävenire spielte, indem er die Preise festsetzte, in welchen die Lieferungen zu erfolgen haben, aber auch erfolgen müssen. Die Eisenindustrie der Vereinigten Staaten hat denn auch nicht unterlassen, die Aktionäre aufmerksam zu machen, daß die Dividenden eine

Schmälerung erfahren werden, weil Präsident Wilson die hohen Preise nicht bezahlt, zu welchen die Lieferungen an die Entente getätigt wurden.

Die zweite Ursache ist die, daß den beiden Finanzverwaltungen Kapitalien nicht in dem Maße zur Verfügung gestellt wurden, wie sie in diesem vieljährigen Kriege aufgebracht werden mußten. Ohne Zweifel ist es richtig, wenn die beiderseitigen Finanzministerien in ihren Finanzplänen die laufende Gebahrung nicht mit den für den Krieg erforderlichen Kapitalien unmittelbar belasten. Die laufende Gebahrung kann nicht für mehr als für die Zinsen der Kriegsschulden aufkommen.

Nun hat sich zwar das Publikum bereit gefunden, gegen entsprechende Verzinsung Anleihen zu übernehmen in einem Maße, das allerdings alle früheren Annahmen übersteigt. Allein auch die materiellen Anforderungen, die in diesem langwierigen Kriege notwendigerweise gestellt werden müssen, erreichen eine schwindende Höhe.

Es ist daher unumgänglich notwendig, daß das Publikum seine Abnahmebereitschaft noch bedeutend erhöhe, um dem vorzubeugen, daß ungesunde Mittel zur Befriedigung des Bedarfes in Anwendung kommen, da der Bedarf selbst ein notwendigerweise zu befriedigender ist.

Daß die Möglichkeit hiezu noch reichlich vorhanden ist, ist eine Tatsache. Es gibt ganze Gesellschaftskreise, welche sich ihrer Pflicht noch nicht bewußt geworden sind.

Wien, am 22. November.

Dr. Ignaz v. Gruber.